

Ein bedeutsamer Abschnitt der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Zum Erscheinen von Walter Ulbrichts Werk „Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“*)

Von WILHELM KOENEN, Leiter des Sekretariats der Volks- und der Länderkammer der Deutschen Demokratischen Republik

Noch immer gibt es keine Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Alle bisherigen Versuche genügten nicht den marxistisch-leninistischen Anforderungen. Am meisten kann das der beklagen und zugleich begreifen, der mehr als ein halbes Jahrhundert diese Geschichte miterlebt hat. Welche Abgründe gerade in diesen Jahrzehnten deutscher Geschichte sich aufgetan haben, das sagen uns erneut die mahnenden Worte des Genossen Malenkov, des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, in seiner Ansprache an die deutsche Delegation am 22. August dieses Jahres:

„Wenn man die Periode von 1900 bis 1945 nimmt, so zeigt sich, daß Deutschland von fünfundvierzig Jahren wenigstens zwanzig Jahre für die verstärkte Vorbereitung zweier Weltkriege und mehr als zehn Jahre zur unmittelbaren Führung dieser Kriege verwendet hat. Folglich war der Krieg beinahe der Hauptinhalt des gesamten Lebens Deutschlands im Laufe eines halben Jahrhunderts. Und das Ergebnis? Die nationale Katastrophe von 1918 wurde von der unermeßlich größeren nationalen Katastrophe des Jahres 1945 abgelöst.“

Es ist dieser Zeitabschnitt, mit dem sich die beiden ersten Bände der vor uns liegenden Ausgewählten Reden und Aufsätze des Genossen Walter Ulbricht, des 1. Sekretärs des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, beschäftigen. Diese dreibändige Sammlung, die anlässlich des 60. Geburtstages des Gen. Ulbricht herausgegeben wurde, trägt als überaus starker Beitrag zu diesem Thema mit vollstem Recht den Titel: „Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“.

Die ersten Bände sind mit dem ununterbrochenen Kampf gegen die „verstärkte Vorbereitung zweier Weltkriege“ und die „unmittelbare Führung dieser Kriege“ ausgefüllt. Diese Reden und Aufsätze entspringen dem revolutionären Willen, gegen „die nationale Katastrophe von 1918 und die noch unermeßlich größere nationale Katastrophe von 1945“ anzukämpfen. Gleich die ersten Untertitel packen dieses historische Thema in entscheidender Weise an. Sie behandeln den falschen Weg der deutschen Sozialdemokratie vor dem ersten Weltkrieg und ihren offenen Übergang in das Lager des kaiserlichen Imperialismus. Das war der erste große und grundsätzlich entscheidende Verrat, den eine proletarische Partei an ihren nationalen Verpflichtungen und an internationalen Beschlüssen beging. Das Ungeheuerlichste ist, daß dieser Verrat am Proletariat rücksichtslos bis ans bittere Ende fortgesetzt wurde, indem die deutsche Sozialdemokratie der kaiserlich-imperialistischen Regierung die Kriegskredite ununterbrochen bis zum Bankrott des Krieges bewilligte. Entgegen den Anti-Kriegsstreiks von 1916 bis 1918, über die Walter Ulbricht berichtet, und entgegen den Lehren der siegreichen Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, blieb die bis dahin als die größte und führende Partei der II. Internationale bezeichnete deutsche Sozialdemokratie bei ihrer verbrecherischen Politik „Unterstützung des Krieges bis zum Siege“. Ja, sie setzte diese Unterstützung sogar noch nach der Niederlage fort.

Walter Ulbricht sagt in seiner Anklage gegen die volksfeindliche Katastrophenpolitik von 1918:

„Um das System zu retten, wurde am 14. Oktober 1918 eine Regierungsumbildung durchgeführt, und die Sozialdemokraten Gustav Bauer, der 2. Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, und Philipp Scheidemann, wurden als Staatssekretäre in das Kabinett des neuen Kanzlers, des Prinzen Max von Baden, aufgenommen. Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, Karl Legien, erklärte dazu ganz offen: „Heute wie damals (August 1914) haben die Gewerkschaften die Pflicht, sich der Landesverteidigung zur Verfügung zu stellen.“ Und der Staatssekretär des Äußeren

bestätigte zynisch, daß durch diese Maßnahmen der Revolution von unten vorgebeugt werden sollte.“¹⁾

Das ist nur eines der gravierendsten Beispiele für die offen konterrevolutionäre Tätigkeit der damaligen sozialdemokratischen Führung. Eindringlich stellt Walter Ulbricht dar, wie „die konsequente Fortsetzung des Verrats vom August 1914“ in den Novembertagen 1918 betrieben wurde, als bereits „geschichtlich der Kampf um den Sozialismus auf der Tagesordnung stand“²⁾. Da auch diese große, begeisternde Aufgabe dem niedrigsten Verrat verfiel, kam der linken Opposition die Verpflichtung zu, das Banner der sozialistischen Revolution neu zu entfalten und die Kommunistische Partei Deutschlands als eine wirklich marxistische Kampfpartei zu gründen. Walter Ulbricht legt dar, wie die Linken trotz aller oppositionellen Kämpfe während des Krieges doch erst nach der Niederlage des kaiserlichen Kriegsregimes zur Verselbständigung als Partei geschritten sind, so daß sie mangels genügender Verbindung mit den Massen nichts mehr daran ändern konnten, daß die November-Revolution eine bürgerliche Revolution blieb. Der abgrundtiefe Verrat der sozialdemokratischen Führung fand in der Ermordung der Arbeiterführer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg seine aufreizendste Auswirkung. Aber die Existenz der Kommunistischen Partei Deutschlands sicherte die Fortführung ihres Lebenswerkes.

Der Sozialisierungsschwindel der SPD-Führung brach zusammen; doch ihre Koalitions- und Arbeitsgemeinschaftspolitik stärkte erneut das deutsche Monopolkapital. Für die neue revolutionäre Partei, die nach dem Anschluß der linken Unabhängigen Massencharakter bekam, wurde nun der Kampf um die Mehrheit der Arbeiterklasse zur Hauptfrage. Walter Ulbricht behandelt grundlegend die Losung „Heran an die Massen“, die 1921 auf dem III. und 1922 auf dem IV. Weltkongreß allen Sektierern entgegeng gehalten würde. Die Verankerung der Partei in den Betrieben wird zur Voraussetzung und die Gewerkschaftsarbeit zur Schlüsselfrage. Es war ein harter Kampf, der Jahrzehnte hindurch immer wieder neu entfacht werden mußte. Die Reden und Aufsätze bringen unzählige wirksame Beispiele, wie Walter Ulbricht in diesem zähen Ringen um die Massen, ohne zu schwanken, unermüdet und beharrlich tätig war. Bei der Behandlung der kleinsten Einzelfragen, die die Massen berühren, beweist er eine unerschöpfliche Ausdauer. Seine Arbeiten zeigen, wie er methodisch zu Werke ging, mochte es sich um die kleinste Rede im Landtag oder um die dickste Broschüre zur Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit handeln. Damit verbunden war seine konsequente Stellungnahme gegen jede Art von Opportunismus, ob es der alte Sozialdemokratismus war oder der „linke Radikalismus“, der als Kinderkrankheit überwunden werden mußte. Die Sammlung der Reden und Aufsätze legt mannigfaltig dafür Zeugnis ab, daß es möglich ist, eine wirksame Massenpolitik zu treiben und zugleich einen beharrlichen Kampf für die Einheit und Reinheit der Kommunistischen Partei zu führen. Nur wenige haben die dafür nötige taktische Beweglichkeit mit der erforderlichen Härte verbinden können.

Frühzeitig erscheinen in Walter Ulbrichts Arbeiten eingehende Erläuterungen zur Einheitsfronttaktik, wobei die Entwicklung ihrer Organisationsformen in den Betrieben und die Aktionsausschüsse für die verschiedensten Tagesaufgaben der einzelnen Schichten in den Vordergrund gerückt werden, da die Einheitsfront sich nur kämpferisch in Aktionen entwickeln und festigen kann.

Die größte Einheitsfrontkundgebung kam 1922 nach der Ermordung des Außenministers Rathenau, der den Rapallovertrag mit der Sowjetunion unterzeichnet hatte, zustande. Aber die rechten SPD-Führer zerstörten diese gegen die faschistischen Mordbuben gerichtete Einheitsfront bereits nach wenigen Tagen. Sie schufen mit der großindustriellen Deutschen Volkspartei Stresemanns als Vorstufe für ihre spätere Große Koalition

*) Walter Ulbricht, *Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, 3 Bände, Dietz Verlag, Berlin 1953.